

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Das Buch Henoch**

**Goldschmidt, Lazarus**

**Berlin, 1892**

Einleitung

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5418**

## EINLEITUNG.

Es ist nicht unsere Absicht, hier eine vollständige Einleitung in das Henochbuch zu geben; diese Arbeit wäre ganz überflüssig, da viele Gelehrte dieses wie auch des vorigen Jahrhunderts über das Henochbuch genügend geschrieben haben<sup>1)</sup>. Besonders machen wir aufmerksam auf die Einleitung zur deutschen Uebersetzung unseres Buches von Prof. Dr. Aug. Dillmann, (Leipzig 1853) dem wir die Herausgabe dieses Buches in Text, Einleitung, Uebersetzung und Commentar, wie auch eine grosse Anzahl anderer aethip. Schriften, zu verdanken haben. Wir wollen hier nur in ganz kurzer Darstellung, die Geschichte dieses Buches, seit seiner Entdeckung bis heute, erzählen, das wesentliche, was der Leser des Henochbuches zu wissen nötig hat.

Der Sage nach soll das Buch Henoch ein Andenken vor-sintflutlicher Litteratur sein. Im Buche der Jubiläen<sup>2)</sup> Kap. 4. wird über Henoch folgendes berichtet: **ውእቱ : ቀደመ : ተምሀር : መጽሐፍ : ወትምህርት : ወጥበብ : እምእንላ : እመሕያው : እለ : ተወልዱ : ዲበ : ምድር : ወጸሐፈ : ተአምረ : ሰማይ : በከመ : ሥርዐተ : አውራጊሆመ : ውስተ : መጽሐፍ : ከመ : ያእምሩ : እንላ : እመሕያው : ጊዜ : ዓመታት : በከመ : ሥርዐተሆመ : ለለ : ወርኖመ : ውእቱ : ቀደመ : ጽሐፈ : ስምዐ : ወአስምዐ : ለደቂቀ : እንላ : እመሕያው : ውስተ : ትዝምዳ : ምድር : ወሰብዒያተሆመ : ለአዲሱልዮታት : ነገረ : ወመዋዕለ : ዓመታት : አይድዐ : ወአውራጎ : ሠርዐ : ወሰንበታተ : ዓመታት : ነገረ : በከመ : አይደዕናሁ : ወዘኮነ : ወዘይከውን : ርእየ : በራእየ : ሌሊት : በንዋም : ወዘከመ : ይከውን : ዲበ : ደቂቀ : እንላ : እመሕያው : በትውልደመ : እስከ : አመ : ዕለተ : ደይን ;** aus dieser Stelle geht hervor, dass der Erzvater Henoch der Verfasser des vorliegenden Buches ist, da alles, was ihm zugeschrieben wird, in unserem Buche erhalten ist. Im **ወገ**

<sup>1)</sup> siehe Litteratur.

<sup>2)</sup> verfasst im 1. Jahrh. herausgeg. von Dillmann, Göttingen, 1859.

וְהוּא לְתוֹלְדוֹת  
אֲשֶׁר מִצָּא,  
וְהוּצֵאָהּ הוּא  
י. אֵין לְכַחַד  
תְּפִישׁוּת  
מִמּוֹבֵן כָּלֵל,  
שׁוֹת לְמִתְרַגְּמִים  
אֵת הַשְּׂגִיאוֹת  
אֵת אֵת אֲשֶׁר  
ל. גַּם אֲנִכִּי  
אֶפְּלוּ בְּמִקּוֹם  
בְּסֶפֶר הַסֵּפֶר.  
תְּפִישׁוּת לְפִי סִגְנוֹן  
בְּכַתְּבֵי קִדְשׁ,  
זֶעִיר גַּם אֵת  
אֵל הַקּוֹרָא

מִקּוֹם קִשָּׁה  
מִסֵּפֶר כּוֹה.  
אֲוֹתוֹ, וְגַם  
תְּפִישׁוּת יֵתֵר שְׁפוֹת  
שְׁבוּן עַל כָּל

לְהַחֲכִימֵם  
הַפְּשׁוּת, לְאֵל  
תְּפִישׁוּת הַלְּשׁוֹנוֹת  
בְּנֵי יִשְׂרָאֵל  
יִקְדַּמוֹנוֹת  
בּוֹנֵה, וְהָיָה

אֵךְ שְׁנָה,  
יֵן קִמְרָה.

שֶׁסֶה חֲרִתָּהּ  
שֶׁסֶה כִּי שֶׁסֶה  
בֵּן לְקִרְוֹת חֵת  
שֶׁסֶה שֶׁסֶה  
חֵי וְלֵי חֵי שֶׁסֶה,  
— לְמַטּ לִי?



(ed. Mant. pag. 37 b.) heisst es: ספר הזה ליה לחנוך ודא ספר מאחר דספרא דתולדות אדם הוה ודא הוה רוא דחכמתא דהא מארעא אחנטל הה"ד ואיננו כי לקח אותו אלהים וכו'. ומן דא אחמסר ספרא דאקרי ספרא דחנוך בשעתא דאחיד ליה קב"ה אחמי ליה לכל גינוזי עלאי אחמי ליה אלנא דחיי בנו Auch aus vielen anderen Stellen der einschlägigen Litteratur, geht hervor, dass der Patriarch Henoch, dem die Sage die Erfindung der Buchstabenschrift, der Rechenkunst und der Sternkunde (vergl. יחסינ pag. 134) zuschreibt, dieses Buch verfasst habe. Er überlieferte es seinem Sohne Methušala (Gen. 82,1), von ihm gelangte dasselbe zu Noah, der es in die Arche mitnahm und seinen Nachkommen übergab. Auf diese Weise soll es allmählich zu den späteren Geschlechtern gekommen sein.

Obgleich diese Sage nur eine Erdichtung ist, und keinen historischen Wert hat, so dürfen wir doch schliessen, dass dieses Buch sehr alt ist, und dass es der vorchristl. Zeit angehöre. Die Zeit seiner Abfassung lässt sich leicht aus Kap. 90, wo der Verfasser die Geschichte Israels bis in's zweite Jahrh. v. Chr. verfolgt, und dann abbricht, bestimmen. Es ist überflüssig, hier die betreffende Stelle anzuführen, da der Leser das Buch bei der Hand hat<sup>1)</sup>.

Das Buch H. fand in den ersten Jahrhunderten p. Chr. n. eine grosse Verbreitung, es wird von den ersten Kirchenvätern häufig citirt, (vergl. Fabricius, Cod. Pseudepigraph. Vet. Test.) es wird sogar im Briefe Judas (14) als prophetisches Buch angeführt. Die jüd. Litteratur des Altertums, besonders die Kabbala, weiss von einem Henochbuche zu erzählen, und dasselbe wird in vielen kabbal. Schriften, mit, wie auch ohne Anführung des Namens, sehr oft angeführt. Das berühmte Buch זהר, welches dem Tanaiten Rabbi Šimon ben Jochai zugeschrieben wird, führt das Buch H. häufig an, und der Autor behauptet dasselbe gelesen zu haben. Die Bücher רזיאל המלאך und פרקי רבי entnehlen ganze Sätze aus unserem Buche. Leider sind wir aber über die Abfassungszeit der obengenannten Bücher wenig unterrichtet, ja noch viel weniger als über die des unsrigen, um daraus über die Abfassungszeit unseres Buches Aufklärung finden zu können.

1) Ueber die Einzelheiten vergl. Hilgenfeld, die jüd. Apocalypik in ihrer gesch. Entwick. Pag. 93 ff.



Für die Kritiker der neueren Zeit, welche die meisten alten Schriften trotz der Tradition, ohne genügende Beweise zu liefern, einer jüngeren Zeit zuschreiben wollen, falls sie nur irgend eine unbegründete Vermutung dazu finden, wird kein Beweis genügend erhärten können, dass das Buch H. einer ältern Zeit angehöre; ja sogar der Brief Judas, der überall und zu jeder Zeit als kanonisch betrachtet wurde, wird auch einer späteren Zeit zugeschoben, und als unecht verurteilt<sup>1)</sup>, und zwar nur deswegen, weil er das Buch Henoch citirt! —

Dass unser Buch in einem vorchristlichen Jahrhundert geschrieben ist, ist nicht zu bezweifeln, da in ihm keine Bemerkung für und wider Christus vorkommt<sup>2)</sup>. Der Verfasser spricht wohl von einem sog. **אֲדָרְיָהּ**: *Auserwählten*, allein, wie schon zur Genüge nachgewiesen wurde, und wie aus unserem Buche selbst hervorgeht, haben wir es hier nicht mit Christus, sondern mit einem Messias nach der jüdischen Auffassung zu thun.

Wie aus den Eigennamen, welche in diesem Buche vorkommen — die sämtlich aus dem Hebräischen abgeleitet sind — hervorgeht, und wie aus dem Geist der Sprache und aus der Art der Rede erhellt, ist zu schliessen, dass das Buch H. ursprünglich hebräisch abgefasst wurde<sup>3)</sup>. Dasselbe wurde später, wie die meisten jüdischen Schriften der damaligen Zeit, ins Griechische übersetzt. Die griechische Uebersetzung scheint den hebräischen Urtext ganz verdrängt zu haben, bis derselbe völlig verschwand, jedoch später, ungetähr im 8. Jahrh. verschwand auch die griechische Uebersetzung, bis auf einige kleine Fragmente, welche uns erhalten blieben.

Wir möchten behaupten, dass nicht nur griechische Fragmente, sondern auch hebräische, bis zum Mittelalter erhalten blieben, da unser Buch in der rabbinischen Litteratur des Mittelalters so oft citirt wird. Es ist aber nicht anzunehmen, dass die jüdischen Gelehrten und Kabbalisten aus den griechischen Fragmenten geschöpft haben sollen, denn erstens war ihnen die

<sup>1)</sup> K. Wieseler, Beiträge zur jüd. apoclyptischen Litteratur. ZDMG. Bd. XXXVI pag. 185 ff.

<sup>2)</sup> Die Ausdrücke wie **אֲדָרְיָהּ**: **אֲדָרְיָהּ**: und **אֲדָרְיָהּ**: haben wir an den betreffenden Stellen erörtert.

<sup>3)</sup> Bruce behauptet, dass das Buch Henoch im rein Aethiopischen oder Geez abgefasst sei, und dass es das am meisten klassische Buch der Abessinier sei; er selbst aber gesteht, nur die ersten Kapitel gelesen zu haben.

(ed. Ma  
ה' ואיננו  
ד' ה' נ' ו'  
ד' ה' נ' ו'  
ד' ה' נ' ו'  
ד' ה' נ' ו'  
anderer  
der Pat  
stabens  
pag. 13  
es seine  
selbe z  
kommen  
späterer  
Ob  
historis  
Buch s  
Die Zei  
der Ve  
v. Chr.  
flüssig,  
Buch b  
Da  
eine gr  
häufig  
wird so  
geführt.  
bala, w  
wird in  
des Nan  
ches de  
führt da  
selbe ge  
אליעזר e  
wir ab  
wenig u  
um dara  
finden z

1) U  
gesch. En



griechische Sprache zweifellos nicht zugänglich<sup>1)</sup>, und zweitens galten die fremden Sprachen, besonders die klassischen, bei den Kabbalisten als unrein<sup>2)</sup>, das Buch hätte bei ihnen seine Heiligkeit und Würde verloren, und sie hätten es nicht als normatif angeführt.

Später aber ging jeder Rest vom hebräischen Texte verloren, man fand wohl kleine Bruchstücke, deren Inhalt aber mit dem unseres Buches durchaus nicht identisch ist<sup>3)</sup>.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrh. wurde der Gelehrte Peirese von einem Capuziner-Missionar Gilles de Loches aufmerksam gemacht, die Abessinier besäßen ein Buch, unter dem Namen das Buch Henoch, das sie in ihren Canon der heiligen Schrift aufgenommen hätten. Er verabsäumte nicht, sich den Besitz desselben zu verschaffen. Er erhielt wirklich ein aethiopisches Buch, von dem man vorgab, es sei dasjenige, welches er wünschte. Ludolph, der Begründer der aethiopischen Studien in Europa, nachdem er sich den Anfang dieses Buches hatte copiren lassen, unternahm eine Reise nach Paris, um es dort selbst in Augenschein zu nehmen. Er entdeckte, dass es nur ein Betrug war und überzeugte alle der Sache kundigen Gelehrten, dass dieses mit abgeschmackten Erzählungen vollgestopfte Buch nicht einmal den Namen Henochs an der Spitze trage, sondern dass es nur die Visionen eines Mönches Abba Behaila Michael enthalte. Ludolph trieb seine hieraus gezogenen Folgerungen zu weit, indem er die Existenz eines Buches Henoch bei den Abessinern leugnete<sup>4)</sup>. Seine Meinung wurde von allen Gelehrten angenommen, und man dachte an kein Buch des Henoch weiter.

Später aber, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wurde die Angabe des Pater Gilles de Loches, durch die Reise des Afrikareisenden James Bruce in Abessinien, auf das Vollkommenste bestätigt.

<sup>1)</sup> Die griechischen Elemente, welche sich in der Kabbala befinden, lassen sich auf ein vorchristliches Alter zurückführen.

<sup>2)</sup> Der berühmte Kabbalist R. Moše, Kordowiro, welcher in seiner Jugend lateinisch lernte, fastete später 40 Tage, um diese Teufelssprache zu vergessen.

<sup>3)</sup> A. Jelinek gab einige Midrasch-Fragmente heraus, welche den Titel ספר הנוך tragen, die aber aus unserem Buche nicht entnommen sind. בית המדרש Bd. II. pag. 114 und Bd. V. pag. 170.

<sup>4)</sup> Jobi Ludolph. Hist. Aethiop. Lib. III Cap. IV.



„Bei meiner Ankunft in Abessinien im Jahre 1769,“ sagt Bruce in seiner Reisebeschreibung, „fand ich daselbst das Buch Henoch im Canon der heiligen Schrift, und zwar unmittelbar vor dem Buche Job.“<sup>1)</sup> Derselbe brachte drei Exemplare dieses Buches nach Europa mit, eines derselben überreichte er dem Könige von Frankreich; von den zwei letzteren, welche erst später gekommen waren, liess er eins durch den Doctor Douglas, Bischoff von Carlisle in die Bibliothek zu Oxford niederlegen, und das andere nahm er mit sich nach England mit.

„Alles was sich von Wichtigkeit über das Buch Henoch sagen lässt,“ meint Bruce in seiner Reisebeschreibung, „beschränkt sich darauf, dass es ein gnostisches Buch ist, dass es das Zeitalter der Emim, Anakim und Egregor enthält, die Kinder Gottes genannt werden, sich in die Töchter der Menschen verliebten, und mit diesen Söhne, nämlich die Giganten erzeugten. Diese Riesen oder Giganten fingen an alle Landtiere zu verzehren; darauf fielen sie über Vögel und Fische her, die sie gleichfalls verschluckten. Da ihr Hunger noch nicht gestillt war, so verzehrten sie nun auch alles Getreide und die gesammte Masse dessen, was die Menschen geerntet hatten. Dann ging es über alle Bäume und Gebüsche her, und endlich fielen sie sogar die Menschen an, in der Absicht sie zu verzehren. — Nun klagten die Menschen bei Gott über die Gefrässigkeit dieser räuberischen Giganten, worauf Gott eine Wasserflut eintreten und in derselben die Giganten sammt den Menschen umkommen liess. — Die Erzählung davon füllt, glaube ich, die vier oder fünf ersten Kapitel aus. Es ist dies kaum der vierte (?) Teil des Werkes, meine Neugierde aber hat mich eben nicht darüber hinausgeführt. Die Katastrophe mit den Riesen und die bei ihr eintretende Gerechtigkeit, genügten ihr vollkommen.“

„Die Abessinier,“ sagt er ferner<sup>2)</sup>, „halten dieses Buch für ein Denkmal aus den Zeiten vor der Sintflut und für ein kanonisches Buch. Das ist stark! Aber sehr wahrscheinlich ist es, dass es das nämliche Buch Henoch ist, welches die Kirchenväter als ein apocryphisches Buch anführen. Alle Belege dieser Meinung kann ich nicht entwickeln, aber es mag hinreichen, deren einige anzuführen“.

<sup>1)</sup> Litt. Briefwechsel von J. D. Michaelis, Leipzig 1796, Bd. III, pag. 96.

<sup>2)</sup> Woide, Notice du livre d'Enoch, in Michaelis' Briefwechsel III, pag. 93 ff.

griechis  
galten  
Kabbal  
keit un  
angefül

S

man fa

unseres

In

Peiresc

aufmer

dem N

heiliger

sich de

ein aet

welche

Studien

hatte e

dort se

nur ei

Gelehr

gestop

trage,

Beha

gezoge

Buches

wurde

kein B

S

wurde

Reise

Vollk

1)

sich auf

2)

lateinisc

gessen.

3)

הַמְּדַרְשׁ

הַמְּדַרְשׁ

4)



„In dem Buche Henochs, dass die Kirchenväter kannten, hiess es, Henoch habe alles, was er wusste, von den Engeln gelernt. Hier, gleich zu Anfang des ersten Kapitels heisst es, die Engel hätten dem Henoch alles gezeigt, was er je gesehen, und er habe alles, was er je gesagt, von den Engeln gehört. Celsus nahm zu seiner Zeit, von dem Buche Henoch die Veranlassung her, der christlichen Religion Vorwürfe zu machen; und in dieser Handschrift giebt es Stellen und mehrere Visionen, die man nicht anders zu rechtfertigen im Stande sein dürfte, als mit der Antwort, die Origenes dem Celsus erteilte: Dieses Buch befindet sich nicht im Canon.“

Es ist übrig, die Meinung Bruces zu ergänzen, da wir jetzt dies Buch zur Genüge kennen, und wissen, dass es ein und dasselbe Buch ist, welches von den Kirchenvätern und Kabbalisten angeführt und citirt wird.

Die Neugierde der Gelehrten Englands, dieses im Altertum so berühmte Buch näher und schleunigst kennen zu lernen, stieg auf das Höchste. Sie spornte auch den Gelehrten Carl Gottfried Woide, der sich durch seine Beschäftigungen mit der coptischen Litteratur und Sprache sehr berühmt gemacht hat, an, eine Reise nach Paris zu unternehmen, um das Buch näher zu untersuchen.

Auch dieses erzählt uns Bruce in seiner Reisebeschreibung, (T. I, pag. 574) indem er sagt: „Ich erinnere mich, dass, sobald man in England erfuhr, ich habe dieses Buch in die königliche französische Bibliothek geschenkt, meine gelehrten Mitbürger mir keine Zeit liessen nach Londen herüberzukommen, wo sie mit der beliebigen Musse eine andere Abschrift dieses Werkes hätten untersuchen können. Der Doctor Woide reiste mit Empfehlungsbriefen des Staatssecretairs Lord Stormont an den Gesandten bei dem französischen Hofe, nach Paris ab. In diesem Schreiben bat der Erstere Letzteren, dem Doctor dazu behülflich zusein, eine genauere Untersuchung meines dem Könige gemachten Geschenkes anstellen zu dürfen. Woide erhielt, worum er bat, und so kam eine Uebersetzung jenes Buches nach Londen, die aber, aus welcher Ursache weiss ich nicht, bis jetzt noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Ich glaube Doctor Woide ist eben so wenig als ich, mit dem Betragen der Giganten zufrieden gewesen.“



Schon Silv. de Sacy bemerkt, dass Bruce irrt, wenn er behauptete, Woide habe das Buch Henoch übersetzt. Es ist anzunehmen, dass er es bloß copirt hat, wie er selbst in seinem Briefe an Michalis (v. 30. Jan. 1774) sagt. „Von dem Buche Enochs werden Ewr. eine kleine Nachricht von mir über London erhalten haben. Ich glaube, dass das Mscr. wirklich das apocryphische Buch ist, wovon die Väter gesprochen haben. Celsus hat sich über dies Buch aufgehalten; und dergleichen Stellen finden wir auch in diesem Buche. Dort stehen auch die Worte darin: Siehe der Herr kommt mit seinen Myriaden, Gericht zu halten u. s. w. Es sind viele Wörter in diesem MS. die im Ludolf nicht stehen; doch kann ich die Hauptsachen und das wesentliche verstehen. Ich muss dies Buch in London näher untersuchen.“

Ausserdem ist es nicht zu glauben, dass Woide eine Uebersetzung des Henochbuches angefertigt haben soll, da er des Aethiopischen nicht mächtig genug war. Wie wenig er in der äthiopischen Sprache bewandert war, sehen wir aus seiner Uebersetzung der folgenden Verse:

1) በስመ : እግዚአብሔር : መሐ	In nomine Optimi maximi,
ረ : ወመስተሣህል : ርኅቀ : መ	miseratoris et clementis, longi-
ዓት : ወብዘኃ : ምሕረት : ወጸድ	quini ab ira et multi miseri-
ቅ :: እጽሕፋ : አንሰ : መጽሐፈ :	cordia, et iusti, describendum
ሄኖክ : ነቢይ : በረቀቱ : ወሀብ	ego curavi librum Henochi pro-
ተ : ረድኤቱ : የሀሉ : ምስለ : ፋ	phetæ benedictionis donum
ቁሩ : ለዓለመ : ዓለም : አሜን ::	auxilii erit parabula cara in
	saecula saeculorum. Amen.

S. de Sacy <sup>2)</sup> macht auf Woides Irrtum aufmerksam, aber wie schon Rink bemerkt, verstand auch er nicht viel vom Aethiopischen.

Später sind noch mehrere Handschriften von Abessinien zu uns herübergekommen, sie ruhten aber sämmtlich unbenützt, dem grösseren Publikum unzugänglich, in den Schränken der Bibliotheken.

Erst im Jahre 1821 veröffentlichte Prof. Richard Laurence in Oxford, später Erzbischof von Cashel, aus einer

<sup>1)</sup> Den Text dieser Verse habe ich aus dem Cod. Rüpp. in der Stadtbibliothek zu Fft. a. M. entnommen.

<sup>2)</sup> notice sur le livre d'Enoch. Paris 1800.

„In  
hiess es,  
gelernt.  
die Eng  
und er l  
Celsus  
anlassun  
und in d  
die man  
als mit  
Dieses E  
Es  
dies Buc  
dasselbe  
listen an  
Die  
tum so l  
stieg auf  
Gottfried  
coptische  
an, eine  
zu unter  
Auc  
(T. I, pa  
man in E  
französis  
mir keine  
mit der  
hätten u  
Empfleh  
Gesandte  
diesem S  
behülflich  
gemachte  
worum e  
nach Lon  
bis jetzt  
glaube D  
der Giga



Oxforders Handschrift eine englische Uebersetzung des Buches sammt Einleitung in dasselbe und mit einigen meist sprachlichen Bemerkungen. Ueber diese Ausgabe fällt Dillmann folgendes Urteil. „Es ist zu bedauern, dass die erste Bekanntmachung dieses Buches nicht einem kundigeren Manne zufiel, als Laurence sowohl nach dieser als nach seinen anderen Arbeiten gewesen zu sein scheint. So sehr es darum zu beloben ist, dass er mit frischem Mut den Vorsatz der Bekanntmachung des Buches fasste, während andere, welche mehr Beruf dazu hatten als er, zauderten, so sehr ist er darüber zu tadeln, dass er seine Aufgabe nicht besser gelöst hat. Seine Uebersetzung in allen ihren Auflagen wimmelt von sprachlichen Fehlern, von Missverständnissen und Sinnentstellungen, welche sich durch ganze Kapitel hinziehen; davon, dass man, um ein solches aus dem Aramäischen in das Griechische und aus dem Griechischen in das Aethiopische übersetztes Buch gehörig übersetzen und verstehen zu können, auch die Eigentümlichkeiten der griechischen Sprache berücksichtigen, überhaupt zuvor mit der Art der griechischen und der äthiopischen Bibelübersetzung sich vertraut machen müsse, scheint ihm keine Ahnung gekommen zu sein; auch an zureichenden biblisch-theologischen Kenntnissen, ohne welche das Buch gar nicht verstanden werden kann, hat es ihm sehr gefehlt. Uebrigens ist zu seiner Entschuldigung zu sagen, dass ihm wenigstens Anfangs nur eine Handschrift zu Gebote stand; später freilich hatte er mehrere.“

Derselbe gab später auch den äthiopischen Text nach den Bruce'schen Handschriften heraus (Oxoniae 1838); diese Ausgabe ist aber, da sie nach einer Handschrift herausgegeben ist, ganz wertlos.

Nach der englischen Uebersetzung des Laurence gab sodann Dr. A. G. Hoffmann dieses Buch in zwei Teilen heraus. (1833—1838). Während der erste Teil nur mit Hilfe der englischen Uebersetzung und de Sacys Proben gearbeitet ist, ist im zweiten Teil auch die Frankfurter Handschrift des äthiopischen Textes benutzt; die Fehler Laurences sind im zweiten Teile mehrfach verbessert.

Seine Vollkommenheit hat das Henochbuch erreicht mit der Ausgabe des Prof. Dr. August Dillmann unter dem

<sup>1)</sup> Siehe Litteratur.



Titel: Liber Henoch, Aethiopice. Lipsiae 1851. Diese Ausgabe ist nach fünf Handschriften kritisch bearbeitet, und mit vielen wertvollen Varianten und Anmerkungen versehen.

Derselbe gab später, 1853, auch eine deutsche Uebersetzung, betitelt: das Buch Henoch, übersetzt und erklärt, nebst einer ausführlichen Einleitung, heraus. Diese ist nach seiner aethiopischen Ausgabe bearbeitet. Für die Vollkommenheit und Genauigkeit der Uebersetzung, bürgt schon der Name des Herausgebers, welcher durch seine verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete des Aethiopischen allbekannt ist. Diese Uebersetzung — mit Ausnahme der neueren Auflagen der Laurence'schen — ist, soweit uns bekannt ist, die letzte Bearbeitung unseres Buches.

## LITTERATUR.

### a) Fragmente und vollständige Ausgaben des Henochbuches.

#### Griechische Fragmente.

- G. Syncellus Ex libro primo Enoch de Egregoris. Aufgen. in seiner Chronographia, nebst lat. Uebersetzung.
- Ioan. Ern. Grabius. Ex libro primo Enoch de Egregoris, nebst lat. Uebersetzung. Aufgen. in seinem Spic. S.S. Patr. pag. 347 ff.
- Jos. Scaliger. Fragmenta libri Enoch, in dessen Ad graeca Eusebii. pag. 405 ff.
- Joh. Alb. Fabricius. Fragmenta libri Enoch, nebst lat. Uebers. in dessen Codex Pseudepigraphicus V. T. Tom. I. pag. 160 ff.
- Jurieu. Fragment du livre d'Enoch, in dessen Historia dogmatum. pag. 25 ff.
- A. F. Gfrörer. Fragmenta libri Enoch quae apud patres occurrunt (a Fab. et Hoffm.). In dessen Prophetiae veteres pseudepigraphi. pag. 267 ff.
- A. Hoffmann. Fragmente des griechischen Buches Henoch und Verhältniss desselben zu dem in der aethiopischen Version erhaltenen Texte, in seinem: Buch Henoch, Bd. II. pag. 887 ff.

Oxforde  
sammt  
sprachli  
folgende  
machung  
als Lau  
beiten g  
ist, das  
des Bu  
hatten  
er sein  
in allen  
Missve  
ganze  
dem A  
in das  
verstel  
schen  
der gr  
vertra  
zu sei  
sen, o  
hat es  
gung  
schrif  
I  
Bruce  
ist al  
ganz  
dann  
(1833  
lisch  
im z  
sche  
Teile  
der